



Antrag

der Abgeordneten **Margit Wild, Dr. Simone Strohmayer, Volkmar Halbleib, Christian Flisek, Klaus Adelt, Horst Arnold, Inge Aures, Florian von Brunn, Martina Fehlner, Harald Güller, Alexandra Hiersemann, Annette Karl, Natascha Kohnen, Ruth Müller, Doris Rauscher, Markus Rinderspacher, Florian Ritter, Stefan Schuster, Diana Stachowitz, Arif Taşdelen, Ruth Waldmann SPD**

Lesedidaktik im Lehramt Grundschule zum Pflichtbestandteil machen

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, § 22 Abs. 2 Nr. 1 der Leistungs-Prüfungs-Ordnung (LPO) dahingehend zu ändern, dass die Lesedidaktik verpflichtender Bestandteil zur Zulassung zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen wird.

Begründung:

Lesen gehört zu den grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, ohne die eine gesellschaftliche Teilhabe nicht möglich ist. Aktuelle Studien wie IGLU (PIRLS), PISA oder DESI weisen jedoch darauf hin, dass ein erheblicher Teil unserer Schülerinnen und Schüler über Defizite beim Lesen verfügt und sich die Spannweite der Schülerleistungen mit zunehmender Schuldauer erhöht. Aktuell besteht insofern Handlungsbedarf, als der Prozentsatz der bayerischen Schülerinnen und Schüler, die den Optimalstandard erreicht haben, rückläufig ist, mehr als 20 Prozent der bayerischen Schülerinnen und Schüler am Ende der Jahrgangsstufe 4 den Regelstandard nicht erreichen und mehr als 14 Prozent davon den Mindeststandard nicht erreichen und ein deutlicher Leistungsvorsprung der Mädchen gegenüber den Jungen im Bereich der Lesekompetenz besteht. Für den Erwerb solider Lesekompetenzen kommt den Grundschulen eine Schlüsselstellung zu. Damit verbunden ist eine besondere Verantwortung der Grundschullehrkräfte. Gern lesen und gut lesen – beide Aspekte sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Leseentwicklung, und sie hängen wechselseitig voneinander ab: Nur wer die Lust an Texten und an dem, was sie erzählen, schon empfunden hat, wird weitere, zunächst vielleicht mühevollere Schritte tun wollen. Und umgekehrt müssen Schülerinnen und Schüler über gewisse Fertigkeiten im Umgang mit Texten, Bildern und Inhalten verfügen, damit sie sich freudvoll und neugierig auf weitere Lektüren einlassen.

Die Lesedidaktik beschäftigt sich mit der Frage, wie Lesen gelehrt und gelernt wird. Leseunterricht und Leseförderung sind aufgrund des sozialen Wandels (z. B. Globalisierung, Migration, medialer Wandel) laufend zu reflektieren, um sie effektiv und professionell gestalten zu können. Lesekompetenz, Lesestrategien und -haltungen, ein stabiles Selbstkonzept als Leserin und Leser sowie Anschlusskommunikation über Gelesenes sind zentrale Themen der lesedidaktischen Fachliteratur. Pädagoginnen und Pädagogen sollten in der Lage sein, ihre gesetzten Interventionen und deren Effekte auf einer Metaebene systematisch zu begleiten und zu reflektieren und entsprechend den Zielen anzupassen. Ziele und Wege dahin sind abzuleiten aus Konzepten und Forschungsergebnissen verschiedener Fachwissenschaften (z. B. Sprachwissenschaft, Psychologie, Psycholinguistik, Sprachheilpädagogik, Angewandte Pädagogik, Leseso-

ziologie, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Semiotik, Neurobiologie und -physiologie). Für die Auswahl von Diagnoseinstrumenten ist zu beachten, dass deren Validität und Reliabilität sowie ihre Wirkung nachweislich wissenschaftlich evaluiert sind. Die außerordentlich hohe Relevanz der Orientierung des Leseunterrichts und der Leseförderung an den Lernenden leitet sich daraus ab, dass diese bereits über eine individuelle literale Biographie verfügen, die subjektive Erfahrungen und Bedeutungszuweisungen umfassen, die wiederum mit ihrem In-der-Welt-Sein verknüpft sind: Die Bildung der Eltern, deren Einstellungen zum Lesen und ihre Lesegewohnheiten, die Verfügbarkeit von Lesestoffen, im Besonderen von Büchern und Kinderbüchern, umrahmen das Aufwachsen der Kinder. Schrift, Lesemedien, Lesen und Schreiben als soziale Praktiken haben im häuslichen Umfeld einen mehr oder weniger selbstverständlichen Platz oder sind möglicherweise kaum präsent. Je klarer Pädagoginnen und Pädagogen ihre eigenen Werthaltungen reflektieren und je mehr sie darüber wissen, was Leseunterricht und -förderung alles sein kann, umso eher sind an konkret gesetzten Zielen orientierte Maßnahmen effektiv plan- und umsetzbar. Divergenzen zwischen den eigenen Leseerfahrungen und -erwartungen und denen der Lernenden, die zum Teil in sehr anderen Schrift-, Lese- und Lebenswelten aufwachsen als die Lehrenden, sind dabei zu berücksichtigen: Beim Lesen wie auch beim Schreiben treffen in der Schule mittlerweile sich deutlich voneinander abgrenzende „Schriftgenerationen“ aufeinander.

Das zentrale Element einer Verbesserung der Qualität des Lesenlehrens und -lernens ist die Professionalisierung der Lehrenden. Sie müssen in der Lage sein, ihre Maßnahmen, ausgehend von eigenen Beobachtungen und diagnostischen Feststellungen, systematisch zu planen, umzusetzen und zu evaluieren, um ihren Unterricht selbstreflexiv weiterzuentwickeln. Daher ist es von elementarer Bedeutung, dass die Lesedidaktik als Pflichtteil zur Zulassung zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen angesehen wird.